



#### BIOGRAFIE

##### Christoph Dinkelaker

geb. 1983 in Filderstadt, ledig  
nach dem Abitur am Hohenstaufen-Gymnasium  
Göppingen  
2002/03 Anderer Dienst im Ausland an der  
Johann Ludwig Schneller-Schule im Libanon

2003–2009 Studium der Islam-, Politik- und  
Geschichtswissenschaft in Berlin, studentische  
Forschungsaufenthalte im Libanon, Israel und  
Palästina sowie Saudi-Arabien

2005 Mitgründung des führenden deutsch-  
sprachigen Weblogs zum Nahen Osten, „Alsharq“

seit 2007 zahlreiche journalistische Artikel,  
interne Dossiers und wissenschaftliche  
Publikationen zu Themen des Nahen Ostens

seit 2009 Organisation von Bildungsseminaren  
und Moderation von Veranstaltungen zu  
Themen des Nahen Ostens, z. B. im Auftrag  
der Heinrich-Böll- und Friedrich-Ebert-Stiftung

2012–2013 Koordination eines Kooperations-  
projekts zwischen israelischen und palästinensi-  
schen Jugendverbänden am Willy Brandt Center  
Jerusalem

seit 2014 hauptverantwortlich bei „Alsharq“ für  
den Bereich Reise

## Ein Umfeld von Weltoffenheit

Direkt nach dem Abitur zog es Christoph Dinkelaker hinaus in die Welt. Trotzdem hat der Kreis Göppingen ihn sehr geprägt, berichtet er.

Im Kreis Göppingen habe ich meine Kindheit und Jugend verbracht. Nach dem Abitur ging ich für ein Jahr in den Libanon, um als Freiwilliger an der Johann Ludwig Schneller-Schule, einer Einrichtung für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, zu arbeiten. Die nächsten Stationen hießen Berlin, Beirut, Jerusalem – und seit kurzem wieder Berlin, wo sich das Büro des von mir mitgegründeten Nahostportals Alsharq befindet.

Trotzdem hat der Kreis Göppingen für mich prägende Bedeutung und einen festen Platz in meinem Herzen. Zum einen sind da die Erinnerungen an eine erfüllte Kindheit in Hohenstaufen, wo mein Vater kurz nach meiner Geburt Gemeindepfarrer wurde. Das Pfarrhaus war ein Ort der Begegnung. Vor allem die Gedanken an die weihnachtlichen Besuche von Freunden aus Ghana oder anderen Orten weit weg von Schwaben, erfüllen mich bis heute mit Freude.

Die Herzlichkeit der Staufener und ihre offene Art und Weise, uns als Nicht-Staufener in die Dorfgemeinschaft aufzunehmen, haben

mich darin geprägt, auf Menschen vorbehaltlos zuzugehen. Sie haben es uns leicht gemacht anzukommen. Nun versuche ich, Geflüchteten in Berlin das Ankommen zu erleichtern, indem ich übersetze, Kontakte vermittele oder syrischen Freunden aus gemeinsamen Damaszener Tagen mein Zimmer zur Verfügung stelle, wenn ich auf Auslandsreisen bin.

Zum anderen ist es die wunderbare Landschaft rund um den Hohenstaufen, die mich in ihren Bann zieht. Wenn ich im Sommer oder an Weihnachten bei meinen Eltern in Filderstadt bin, steige ich regelmäßig aufs Fahrrad und setze mich in Bewegung in Richtung Göppingen, um Freunde aus Schulzeiten zu besuchen. Dabei ist der Weg das Ziel: Der Weg durch die Streuobstwiesen, rechts der Albtrauf, links das Filstal und der schönste aller schwäbischen Berge immer im Blick, sind ein einziger Genuss.

In meiner Jugend waren zwei Umfeldler für mich prägend: Meine Schule, das Hohenstaufen-Gymnasium, und mein Fußballverein, der TV Jahn Göppingen. Dem Hohenstaufen-Gymnasium habe ich



überwältigende Gruppenerfahrungen zu verdanken. Besonders die Chor- und Orchesterfreizeiten sind dabei in eindrücklicher Erinnerung. Wir haben tagsüber bis zum Gehtnichtmehr geprobt, abends bis zum Gehtnichtmehr gefeiert und am Ende gute Konzerte auf die Bühne gebracht. Eine Konzertreise führte uns dabei sogar in die USA. Durch solche Erfahrungen habe ich gelernt, auch vor großen Gruppen selbstbewusst aufzutreten. Das hilft mir bei meiner Arbeit als Reiseleiter oder auch als Moderator von Veranstaltungen.

Ich habe mich an der Schule wohlfühlt, wurde gefördert und gefordert. Doch im Nachhinein stehe ich dem Gymnasium etwas gespalten gegenüber. Die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler war sehr homogen. Kaum jemand kam nicht aus einem gutbürgerlichen Hause, kaum jemand hatte Zukunftssorgen, kaum jemand hatte eine Migrationsgeschichte – meine besten Freunde hießen Daniel, Stefan, Matthias oder Marvin, Ausdruck dessen, dass soziale Herkunft zu dem Zeitpunkt die Aufstiegschancen maßgeblich beeinflusste. Viele an der Schule definierten sich über Markenkleidung und andere Äußerlichkeiten, das Klima untereinander war häufig kompetitiv.

Deshalb bin ich sehr dankbar, dass ich mit meinem Fußballverein noch ein anderes Umfeld hatte, durch das ich andere Realitäten kennenlernen konnte. Durch Ertan, Mesut, Taner oder Vito begegnete ich anderen Hintergründen als denen des gesicherten Mittelstandes. Wir gingen beieinander ein und aus, soziale Herkunft spielte dabei keine Rolle. Die unterschiedlichen kulturellen Wurzeln empfand ich als Bereicherung. Mit wurde bewusst, welche integrative und verbindende Rolle ein Sportverein wie der TV Jahn Göppingen spielen kann. Die Mesuts, Vitos oder Taners sind heute viel mehr Göppinger als ich es bin, viel stärker mit dem Ort und den Menschen verwachsen.

Heute organisiere und leite ich politische Studienreisen in Länder des Nahen Ostens und Nordafrika, zudem bin ich journalistisch für das Projekt Alsharq tätig. Es kommt nicht von ungefähr, dass mit Simon Welte und Bodo Straub zwei weitere Göppinger Teil



Christoph Dinkelaker mit der palästinensischen Botschafterin

„Die Mesuts, Vitos oder Taners sind heute viel mehr Göppinger als ich es bin.“

Christoph Dinkelaker

unseres 12-köpfigen Teams sind. Unser unmittelbares Göppinger Umfeld vermittelte uns Weltoffenheit. Aufgrund unserer Sozialisierung haben wir andere Regionen und Kulturen von klein auf positiv wahrgenommen.

Das hilft uns gerade in diesen Tagen: Durch unser langjähriges Engagement im Nahen Osten sind viele Freundschaften mit Menschen aus der Region gewachsen. Die Verzahnung zwischen Europa und dem Nahen Osten nimmt zu, immer mehr Menschen müssen aus der Region wegen Krieg nach Europa flüchten. Unsere Aufgabe ist es, dabei Brücken zu schaffen. Ähnlich wie ich in meiner Jugend Ertan und Matthias oder Vito und Stefan zusammenbrachte. Dadurch entstanden Beziehungen zwischen ansonsten nebeneinander herlebenden sozialen Milieus. Solche Beziehungen können verhindern, dass Vorurteile und Misstrauen sich Bahn brechen. Angesichts bestehender Ängste gegenüber Neuankömmlingen heutzutage, wünsche ich mir, dass in Göppingen jüngere Generationen dazu bereit sind, ebensolche Brücken zu schaffen.